

RICHARD DERING: *Motets for one, two or three Voices and Basso Continuo*. Hrsg. von Jonathan P. WAINWRIGHT. London: Stainer and Bell 2008. XLIII, 161 S. (*Musica Britannica*. Band 87.)

Die Vokalmusik Richard Derings (ca. 1580–1630) erlebte im 17. Jahrhundert eine weite Verbreitung in England, was auch darauf zurückzuführen ist, dass er als einer der ersten Engländer den in Italien kennengelernten konzertierenden Stil in seinen geistlichen Werken verwendete und somit einen hohen Grad von Modernität zeigte. Durch sein Werk, das gedruckt und abgeschrieben wurde und, wie die Abschriften belegen, mehr als hundert Jahre in regem Gebrauch war, gelangte der italienische *Stilo Concertato* in die englische Musik.

1610 hatte Dering, aus Hampshire stammend, in Oxford den ‚BMus‘ erworben, um anschließend mehrere Jahre durch Italien (Aufenthalte in Rom und Venedig sind belegt) zu reisen, wo er zur römisch-katholischen Kirche konvertierte. 1617 ist er als Organist in Brüssel nachweisbar, wo er zwei Motettensammlungen (*Cantiones Sacra*, 1617, und *Cantica Sacra*, 1617) und zwei Canzonettensammlungen (beide 1620) drucken ließ. Seine weltliche Vokalmusik wurde schon vor Jahrzehnten in der *Musica Britannica* ediert (MB XXII, 1967, und MB XXV, 1969).

Nach England kehrte Dering 1625 zurück. Am Hofe wurde er in zwei Besoldungslisten geführt, in einer als Organist der Königin Henrietta Maria von Frankreich, die 1625 den englischen König Charles I. geheiratet hatte und die über eine eigene Kapelle verfügte. Die Queen's Chapel im St. James's Palace (heute Chapel in Marlborough House) stand der katholischen Königin für die täglichen Gottesdienste zur Verfügung, wie auch nicht weniger als elf Musiker und drei Sänger. Dass Derings klein besetzte Motetten teilweise schon in Brüssel entstanden, wo er Organist eines Benediktinerinnenklosters war, zeigt, dass dieses Format offenbar auch ideal für die Privatandachten der katholischen Königin geeignet war.

Bemerkenswert ist allerdings, dass diese lateinischsprachigen geistlichen Concerte auch nach Derings Tod 1630 im Gebrauch blieben, sie verbreiteten sich sogar noch das ganze 17. Jahrhundert in England durch Zeiten hindurch, die mit Civil War, Commonwealth, Protecto-

rate und Restauration der Monarchie politisch wie konfessionell mehr als unruhig waren. Zunächst in diversen handschriftlichen Sammlungen, dann vor allem in den immens erfolgreichen und weitverbreiteten Sammeldrucken von John Playford (*Cantica Sacra*, 2 Bde., London 1662 und 1674), die auch als Grundlage der vorliegenden Edition herangezogen wurden, gehörten sie offenkundig zu einem akzeptierten Kanon englischer Kirchenmusik. Dass sich in einer Phase des aufblühenden Puritanismus ausgerechnet lateinische Kirchenmusik eines katholischen Komponisten so großer anhaltender Beliebtheit erfreute – Oliver Cromwell selbst ließ sie in seinem Haus zur Erbauung aufführen! –, führt die Oberflächlichkeit heutiger vorurteilsbehafteter konfessioneller Zuschreibungen vor Augen. Erkennbar ist nicht nur, dass die katholische Herkunft einer Verbreitung gelungener Sakralmusik offenbar nicht im Weg stand, sondern auch, dass die Neigungen und Vorlieben des latent katholischen Königshauses bis zu Charles II. auch Musikhörer außerhalb des Hofes beeinflussten. Wie die Quellen belegen, erklang Derings vielseitig einsetzbare geistliche Kammermusik jedenfalls auch in den Häusern und Privatkapellen des Adels und der Gentry wie auch in Kirchen und Colleges. Während Derings größer besetzte Motetten bis heute im Gebrauch englischer Cathedral- und College-Chöre sind, ließen die sich rasant entwickelnden Formen des englischen Anthems die lateinische Musik gegen Ende des Jahrhunderts aus der Übung kommen, so dass sie heute wenig bekannt ist.

Sind die Stücke Derings also auf den ersten Blick von hohem kulturhistorischen Interesse, so bestechen sie auch in musikalischer Hinsicht durch die hohe Qualität der Erfindung, durch eine fein kalkulierte Kontrapunktik und durch eine sorgfältige Textbehandlung. Es sind tatsächlich kleine Kostbarkeiten – kaum eines länger als zwei Seiten –, die mit einfachen Mitteln die modernen italienischen Methoden auskosten und doch auch immer wieder eine echt englische Klangkonzeption aufscheinen lassen.

Die Edition Wainwrights ist selbstverständlich mustergültig. Warum die Orthographie der lateinischen Motettentexte modernisiert werden musste, wenn ohnehin im Anhang alle Texte nochmal samt englischer Übersetzung

abgedruckt werden, ist unklar. Sehr erfreulich ist die Kennzeichnung der Texte nach Herkunft und liturgischer Verwendung. Neben den Druckfassungen Playfords hat Wainwright alle verfügbaren Manuskripte (es haben sich keine Autographen Derings erhalten) neu gesichtet und vergleichend zur Edition herangezogen. Dabei konnte er für fünf Motetten Dering als Autor neu identifizieren. Außerdem sind auch die nur fragmentarisch überlieferten Motetten in den Band aufgenommen, immerhin zwölf Stücke.

Die Vielfalt der Kombinationen in den Vokalbesetzungen, die unaufwendige Ausführbarkeit und die sinnvolle liturgische Verwendbarkeit machen diese Generalbassmotetten zu einem Gewinn auch für die heutige Praxis. Fraglich ist, ob der etwas unpraktische (und teure) Band wirklich seinen Weg auf die Pulte der Musiker findet. Auch die gemäß englischer Praxis des 17. Jahrhunderts fehlende (bzw. äußerst spärliche) Bezifferung könnte dem entgegenstehen. Gleichwohl ist Derings bemerkenswerter Beitrag zur englischen Musik des 17. Jahrhunderts in der MB-Reihe sicherlich sinnvoll platziert.

(Juli 2010)

Erik Dremel

FRANZ SCHUBERT: *Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie III: Mehrstimmige Gesänge. Band 2: Mehrstimmige Gesänge für gemischte Stimmen. Teil a. Vorgelegt von Dietrich BERKE. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 1996. Teil b. Vorgelegt von Dietrich BERKE und Michael KUBE. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2006. XLI, 456 S., Faks.*

FRANZ SCHUBERT: *Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie VII: Klaviermusik. Abteilung 1: Werke für Klavier zu vier Händen. Band 1: Klaviersonaten I. Vorgelegt von Walburga LITSCHAUER. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2007. XXII, 273 S., Faks.*

Die vorliegenden neuen Bände der Neuen Schubert-Ausgabe (NGA) scheinen, trotz der Verschiedenartigkeit der in ihnen enthaltenen Gattungen, eine Gemeinsamkeit zu haben: die der auf Geselligkeit angewiesenen, aus ihr hervorgegangenen oder für sie komponierten Musik. Dies ist selbst in der Reduktion von ‚Gesellschaft‘ auf die Zweisamkeit des Vierhändigspiels der Fall. Nur die mehrstim-

migen Gesänge bieten einige Ausnahmen, die denn auch das eigens zu begründende Kriterium für die Bandaufteilungen innerhalb der NGA überhaupt erst ins Bewusstsein rufen: nicht nach Gattungen und nicht nach Kontexten, sondern nach Besetzungen (soweit diese eindeutig zuschreibbar sind). Das ist eine pragmatisch begründete und insofern vernünftige Entscheidung, als sie erstens eine ungefähr gleichmäßige Verteilung auf die vier Bände mit gemischten Gesängen erlaubt und zweitens, wie das Vorwort zu Recht ausführt, den Benutzerinteressen entgegenkommt. Die NGA hat den manchmal zu Kompromissen nötigen Anspruch, eine kritische und zugleich praktische Ausgabe zu sein, bisher immer mit Glück eingelöst.

Der in zwei Teilbänden vorliegende Band mit den mehrstimmigen Gesängen für gemischte Stimmen legt Schuberts einschlägige Werke in chronologischer Folge vor. Von der Konviktszeit an bis ins letzte Lebensjahr beweist diese Folge eine beeindruckende Kontinuität, die zuletzt – dies die oben erwähnten Ausnahmen – den Rahmen des reinen Gesellschaftsmusizierens hin zu öffentlich oder halböffentlich gemeinten Kasualmusiken öffnet: so etwa der bemerkenswerte hebräisch textierte 92. Psalm D 952 für die Wiener israelitische Kultusgemeinde (für die der Anhang auch die Version mit Moses Mendelssohns deutschem Text bringt) oder der für die Glockenweihe der Kirchengemeinde Alsergrund komponierte Chorsatz *Glaube, Hoffnung und Liebe* D 954. Der letztere liegt statt mit Klavierbegleitung auch mit einem alternativen Bläserakkompagnement vor; diese Version aber befindet sich, der Logik der Bändeinteilung folgend, im Band 1 (Gesänge mit Orchesterbegleitung). Diese Verteilung auf zwei verschiedene Bände der NGA gilt übrigens zwangsläufig auch für die Orchesterfassung der Grillparzer-Kantate *Mirjams Siegesgesang* D 942, von der Schuberts Freund Franz Lachner später eine orchesterbegleitete Fassung hergestellt hat. Dass auch der gemischtstimmige Hirten- und der Jäger(innen)-Chor aus dem Schauspiel *Rosamunde* D 797 im Band erscheinen, ist zu begrüßen (aufgrund der fraglichen Authentizität des Klavierarrangements im Anhang); dass sie damit vom rein männlich besetzten Geisterchor aus demselben Stück räumlich getrennt werden,